

ZEITLOSE KUNST IN HEUTIGER ZEIT

CH-Version Mai 2017

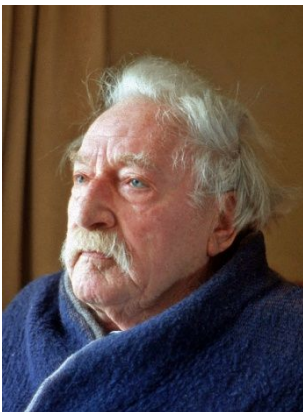
Egon Vietinghoff

Die Egon von Vietinghoff-Stiftung macht das Werk eines Malers zugänglich, dessen Technik zum europäischen Kulturerbe zählt.

Man kauft Bilder im Original, weil sie gefallen, mit ihrer Botschaft anregen oder einen materiellen Wert haben. Egon von Vietinghoff ging es um etwas anderes: um reine Malerei, um Gestalten ausschliesslich mit Farben, nur über das Auge selbst. Dekorative, intellektuelle und provozierende Inhalte sind dabei unerwünscht. Seine visuelle meditative Versenkung ist nicht auf Effekthascherei aus; sie gibt Einblicke in die Natur über die rein farbliche Erscheinung meist schlichter Motive. Auf seiner Technik und den selbst gefertigten Farben beruht die auffallend warme Leuchtkraft seiner Werke. Sie umfassen alle Sujets: Stilleben, Blumen, Landschaften (hauptsächlich aus der Schweiz), Porträts und figürliche Szenen. Ausserdem fertigte er Zeichnungen (Akte und Porträts) sowie in frühen Jahren Federzeichnungen und Radierungen.



Biographie



Der 1903 in Holland geborene Künstler entstammt einer deutschbaltischen Familie und war somit russischer Untertan. Nach dem Kollaps des Zarenreichs waren seine Eltern und er quasi staatenlos. Zuerst wuchs er in Paris, in Wiesbaden und ab 1913 in Genf auf, in einem für Musiker und Schriftsteller offenen Künstlerhaus: der Vater war Pianist, die Mutter philosophische Schriftstellerin. Später ging er in Zuzwil sowie in Zürich zur Schule. Sie verbachten den Ersten Weltkrieg in der Schweiz und wurden 1922 in Zürich als Schweizer eingebürgert.

Prägend war eine Reise als Jugendlicher zu Fuss durch Spanien und Marokko, deren Eindrücke er bis ans Ende seines Schaffens verarbeitete. Nach Jahren im Ausland, mit den Stationen München, Capri, Paris, Mallorca, Buenos Aires und Las Toscas in Uruguay, lebte und wirkte Vietinghoff von 1938 bis zu seinem Tod 1994 in Zürich. In den Jahren 1928-1933 sah man seine Frühwerke in den Pariser Sammelausstellungen des *Salon d'Automne* und des *Salon des Tuileries* zusammen mit denen heute bekannter Maler. Später stellte er hauptsächlich in der Schweiz und in Süddeutschland aus. Zeitlebens ein Aussenseiter, folgte er als Schaffender kompromisslos seinem künstlerischen Gewissen. Als Fachbuchautor und Philosoph der Malerei ist er Autor eines *Handbuchs zur Technik der Malerei* und des Manuskripts *Das Wesen der bildenden Kunst*. Dort formuliert er seine *Visionäre Malerei* (in anderen Sprachen als *Transzendente Malerei* übersetzt). 1989, im letzten Jahr seines 70(!) Jahre dauernden Schaffens, gründete er die Egon von Vietinghoff-Stiftung.

Technik – Geist und Materie



Auf die Krise der Malkunst Ende des 19. und Anfang des 20. Jh. reagierten viele Künstler mit spielerischen Experimenten, mit Dadaismus, Surrealismus und Kubismus oder suchten in vielen anderen Richtungen bis hin zur Abstraktion. Egon von Vietinghoff teilte ihre Kritik am akademischen Naturalismus und am dogmatisierten Impressionismus, zog für sich jedoch andere Schlüsse. Statt sich einem der vielen Ismen anzuschliessen, vertiefte er sich

in die Malweise seiner Vorbilder wie Rembrandt, Rubens, Hals, van Dyck, Guardi, Tizian, Chardin und Velasquez. Zu den letzten wahren Genies zählte er Goya und Turner, dessen Werk er allerdings erst später kennenlernte. Dabei entdeckte er, dass es nicht darauf ankommt, die äusseren Formen peinlichst genau darzustellen, wie es viele Berühmtheiten in stupender Technik taten, sondern auf die Wiedergabe einer inneren Schau, eines „Dramas von Farbe, Licht und Form“, aus der sich die äussere Gestalt „von selber“ ergibt. In diesem Geiste zu malen, heisst nicht, die Natur oder die Vorbilder zu kopieren, sondern ein persönliches Farberlebnis mitzuteilen, das durch die kontemplierten Objekte ausgelöst wird.

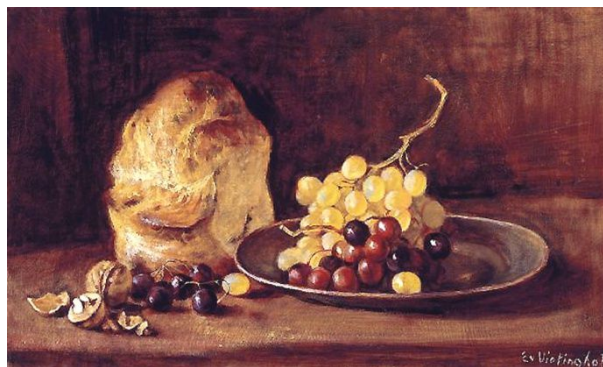
Um diese Schau der Dinge mit der von ihm gewünschten Farbwirkung zu darstellen zu können, produzierte Egon von Vietinghoff seine Farben selber und zwar mit ausgesuchten reinen Rohstoffen, möglichst Naturprodukten. In 35 langen Jahren autodidaktischer Experimente und des Studiums der Alten Meister (davon 10 Jahre im Louvre im Paris der „années folles“) entdeckte und rekonstruierte er die verloren gegangene Öl-Harz-Malerei, die an Akademien nicht mehr unterrichtet wurde. Nur mit dieser Technik sind Farbtiefe und -nuancen zu erreichen, welche die Objekte natürlich und aus sich selber heraus plastisch erscheinen lassen. Sie ist die Erfindung niederländischer Künstler des 14. und 15. Jh. und die Grundlage der abendländischen Malerei über vier Jahrhunderte – ein spezifisch europäisches Kulturerbe. Die Summe seiner Jahrzehnte langen Werkerfahrungen schrieb er im *Handbuch zur Technik der Malerei* nieder, womit er das vernachlässigte Wissensgut traditioneller Öl-Harz-Malerei nachfolgenden Generationen von Malern und Dozenten wieder verfügbar machte.



Diese mehrschichtige Lasurentchnik arbeitet mit transparenten (transluzenten) Farbschichten. Vietinghoff definierte – wohl erstmalig in der Literatur – die Transparenz (Transluzenz) der Farbe als ihre 4. Eigenschaft, neben Ton, Wert und Intensität. Hier treffen sich Geist und Materie: so wie das Licht durch die verschiedenen Farbschichten auf mehreren Ebenen in Brechungen teils bis zum Grund vordringt und die vielfältigen Pigment-Kombinationen von innen her zum Leuchten bringt, so dringt der Maler über das Sinnesorgan Auge in einem meditativen Akt auf den Grund der Dinge – ein transzendierender Vorgang, der ihn mit dem Innersten der Objekte verbindet. Egon von Vietinghoff beschreibt den Vorgang in seiner *Schule reinen Schauens*.

Sujets und Stil

Für Vietinghoff ist darstellende Kunst eine Sprache, die verstanden werden will und – sofern sie gegenständlich ist – auch verständlich bleibt. Dennoch strebte er nicht danach, das Äußere der Dinge akribisch abzubilden. Ebenso lehnte er es ab, die Natur nach intellektuellen Inhalten umzuformen oder zu verfremden. Für seine Stilleben bildet ein meist eher dunkler Grund aus Samtstoffen eine kleine Bühne, auf der sich die Objekte in natürlicher Frische und gesammelter Ruhe präsentieren. Sie fallen auf durch faszinierende Plastizität und virtuos gesetzte Glanzlichter. Der Blick auf das Wesentliche und liebevoll gestaltete Details eröffnen dem Betrachter die schlichten Wunder des Lebens in neuer Sicht. Und damit provoziert selbst seine Kunst in Zeiten surrealistischer und abstrakter, sozialkritischer oder politisch engagierter Malerei. Neben den Früchte-, Gemüse- und Blumenstilleben, die zusammen 80% seines Oeuvres ausmachen und für die er konkrete Vorlagen brauchte, malte er Frauenbildnisse aus der Phantasie und figürliche Szenen auf imaginären Bühnen.



oder abstrakte Phase (z.B. Kokoschka und Naturalismus verwechselt werden. Vietinghoffs Polarisierung „Naturalismus oder Abstraktion“. Auf seinen intensiven Studien basiert sein einmaliges Können, sein Ausdruck als Maler und seine Kompetenz als Autor. Seine Bilder sind die gelungene Synthese von kontemplativ erschauten, farblichen Phänomenen und handwerklichem Darstellungsvermögen.

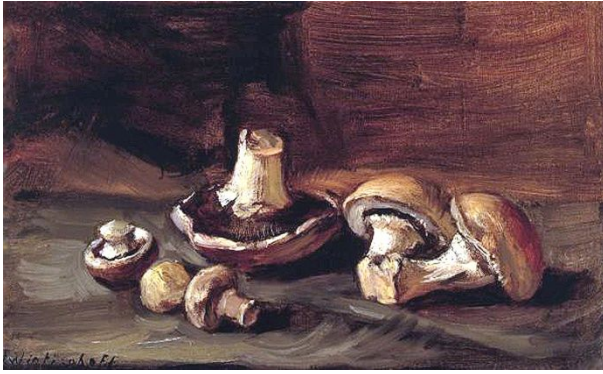
Gegenständlich zu malen, bedeutet nicht zwangsläufig, einen naturalistischen Stil zu pflegen oder sogar das Sujet täuschend ähnlich darzustellen (Fotorealismus, Trompe-l'œil), ebenso wenig wie die Loslösung vom Objekt in die Abstraktion führen muss. Das bezeugen auch die Werke renommierter Maler seiner Zeit, die sich – wie er auch – vom Kubismus abwandten und zur Gegenständlichkeit zurückkehrten (z.B. Vlaminck und Campigli) sowie die anderer ohne kubistische

Balthus). Naturähnlichkeit darf nicht mit Naturphilosophie zeigt eine Alternative zu der

Die Egon von Vietinghoff-Stiftung

Sie ist gemeinnützig, besitzt eine Sammlung von heute 82 seiner Werke, die das immense Oeuvre von 2750 Öl-Bildern und dem graphischen Werk repräsentiert. Ziel ist es, das persönliche Schaffen dem Publikum zugänglich zu machen, die europäische Maltradition zu dokumentieren sowie des Stifters geistiges Vermächtnis zu verbreiten.





Die bisherigen Aktivitäten umfassen zwei Ausstellungen und mehrere Publikationen: den Bildkatalog der ersten 64 Gemälde der Sammlung, die Website, nebst Broschüre, Tonbildschau, Video und Kunstkarten. Darüber hinaus wünscht sich die Stiftung weitere öffentliche Präsentationen der Originale, eine umfassende Retrospektive, Echo in den Medien, kunstwissenschaftliche Artikel und Dissertationen sowie angemessene Einträge in Fachlexika.

Umfassende Informationen in mehreren Sprachen sind unter www.vietinghoff.org zu finden.

Folgender Teufelskreis sollte aufgelöst werden: Die Werke des Stifters werden nicht in grösserem Rahmen ausgestellt, weil er nicht genügend bekannt ist, aber er ist nicht genügend bekannt, weil es keine bedeutenden Ausstellungen und Publikationen gibt. Die unverkäuflichen Gemälde der Sammlung bringen Ausstellern keine Einnahmen und die Mittel der Stiftung für Werbung, Raummieten und andere Unkosten reichen nicht aus. Der seit Jahren stattfindende Preiszerfall dieser Art von Kunst auf dem heimischen und internationalen Markt macht Verkaufsausstellungen der noch im Privatbesitz befindlichen Werke unattraktiv; der Erlös käme ohnehin nicht der Stiftung zugute.

Ausblick

Wege unterschiedlicher Kooperationen wären mit interessierten Partnern zwecks Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungen zu entwickeln. Eine gemeinsame Stimme für verbindende Themen und übergeordnete Ziele in einem grösseren Rahmen könnte auch für andere Stiftungen, Vereine, Institute und Sponsoren synergetische Wirkungen haben. Anregungen und Hinweise sind willkommen!

Neben Themen wie „Kunst und Philosophie“, „Meditative Kunst“ oder „Individuelle Wege der Kreativität“ sind auch konkretere wie „Nachlässe Schweizer Künstler“ denkbar. Naheliegend wären auch Vernetzungen auf europäischer Ebene, z.B. bei Titeln wie „Gegenständliche Malerei im 20. Jahrhundert“, „Mehrschichtige Öl-Harz-Malerei heute“ oder „Europäisches Kulturerbe“.



Egon von Vietinghoff - Stiftung • Westbühlstr. 40 • CH - 8038 Zürich
mail@vietinghoff.org
Bitte besuchen Sie unsere Website und Galerie : www.vietinghoff.org